

Düngen verboten

Blühstreifen am Ackerrand oder Blühflächen in der Stadt verwöhnen Nektar sammelnde Insekten genauso wie den menschlichen Betrachter. Jede kleine Garten-Blumenwiese kann ebenfalls Großartiges leisten. Wer vor allem regionale Wildarten zur Aussaat bringt, erspart sich Enttäuschungen.

VON DORIS THEATO

Was genau ist eine Blumenwiese? Umgangssprachlich betrachtet ist eine Blumenwiese eine Mischung aus Blumen und Gräsern heimischer Wildarten, die eine charakteristische Pflanzengesellschaft bilden. Normalerweise liegt der Blumenanteil bei maximal 50 Prozent. In der Natur kommen Blumenwiesen bei uns nur an sehr wenigen Extremstandorten vor, aber auch dort hat der Mensch seine Finger im Spiel. Er bestimmt seit alters her durch Häufigkeit und Zeitpunkt der Mahd oder eben Beweidung die dauerhafte Artenzusammensetzung auf den Wiesen.

In früheren Jahren wurden solche Wiesen, die nicht mit dem heutigen Grünland zu verwechseln sind, ab Mitte Mai abschnittsweise gemäht, um das Vieh mit frischem Futter zu versorgen. Im August oder September folgte dann ein zweiter Schnitt. Zwischen Oktober und dem Einsetzen der neuen Vegetation zogen häufig noch Schafe über die Wiesen und sorgten somit für eine dritte „Ernte“. Mit dieser Vorgehensweise hielten die Bauern die Qualität ihrer Wiesen hoch.

Wiesen mindestens einmal im Jahr abmähen

Wer die alten Wirtschaftsweisen der Bauern gedanklich in seinen Garten einziehen lässt, seine Blumenwiese auf schwachwüchsigen Standorten mindestens einmal, auf starkwüchsigen Böden dreimal abmähnt, wird die Vielfalt der Arten und damit den Blütenreichtum erhalten. Wer statt Kräutern und Blumen nur noch Gräser wachsen sieht, der hat vermutlich einen zu nährstoffreichen Gartenstandort. Zu spät gemäht hat er wohl auch. Gräser wachsen nun mal mit den ersten warmen Jahrestemperaturen enorm und beschatten die konkurrenzschwächeren Blumen. Deshalb ist ein erster früher Schnitt hier besonders wichtig. Der zweite Schnitt sollte dann aber erst erfolgen, wenn die Blumen auch ihre Samenbildung abgeschlossen haben.

Düngung oder ständiges Abmähen reduziert die Artenvielfalt innerhalb weniger Jahre von ursprünglich bis zu 50 Arten auf vielleicht zehn bis gerade mal 20 Arten. Wer seine Blumenwiese abschnittsweise statt auf einen Schlag mäht, erhält der Tierwelt Nahrungsgrundlage und Lebensraum. Wenn das Mähgut zudem ein paar Tage zum Trocknen liegen bleibt, können noch reichlich Samen ausfallen.

Wer mit seiner Blumenwiese auch den ziemlich bedrohten Wildbienen helfen will, der greift besser zu ge-

INFO

Saatgut kaufen

Gutes Blumenwiesen-Saatgut ist nicht für einen Apfel und ein Ei erhältlich. Das liegt mit daran, dass ein naturschutzverträglicher Anbau der Wildblumenarten ohne Dünger, Pflanzenschutz und Hybridsorten auskommt und pro Anbaufläche nur einen recht übersichtlichen Samenreichtum liefert. Blumenwiesen-Saatgut, das der Pfälzer Tierwelt entgegenkommt, enthält in der Regel unter anderem folgende Gräser: Rotschwingel, Schafschwingel, Treppe, Wiesen-Rispengras, Ruchgras, Glatthafer, Kammgras, Zittergras, Haarschwingel. Hinzu kommen Kräuter und Blumen wie Bibernelle, Braumelle, rundblättrige Glockenblume, Hornklee, Johanniskraut, Karthäusernelke, Schafgarbe, Wiesensalbei, Spitzweigerich, Wiesenkümmel, Pastinak, Ackerwitwenblume, Heidenelke, Labkraut, Wiesenplatterbse und andere. In gut sortierten Gärtnereien und im Gartenfachhandel sind heimische Wildblumenwiesenmischungen erhältlich. [thea](#)

Auch örtliche Gartenbauvereine und Gruppen von Umweltschutzorganisationen wie BUND oder Nabu helfen sicher weiter.

INFOS

– www.natur-im-www.de/bezugsquellen/graeser-und-kraeuter/

biets eigenem Saatgut, auch autochthones Saatgut oder Regio-Saatgut genannt. Hier handelt es sich um Saatgut, das durch Besamung von Wildpflanzen in einer bestimmten Region gewonnen wird, um später, in der Regel nach einer Zwischenvermehrung, in dieser Region wieder ausgebracht zu werden. Solche Saatgutmischungen orientieren sich an der Natur, und sie bieten einer Vielzahl von heimischen Nützlingen, Wildbienen und Schmetterlingen ein



Ein typisches Bild für eine Magerwiese (hier bei Silz): Ohne landwirtschaftliche Nutzung siedeln sich Glockenblume und Rainfarn (helles Grün) an. FOTO: THEATO



Schafgarbe (weiß) und Flockenblume bieten Insekten Nahrung. FOTO: THEATO

breit gefächertes Nahrungsangebot.

Die richtige Art muss zur richtigen Zeit blühen

Vor allem Wildbienen brauchen einen auf sie angepassten Entwicklungsrhythmus des Pflanzenangebots. Das heißt, die richtige Art muss zur passenden Zeit blühen. Die ursprünglichen Wildpflanzen weisen in der Regel bestimmte genetische Anpassungen an ihre Region auf und haben sich mit den Eigenheiten des Bo-

dens, des Klimas oder anderer Umweltbedingungen arrangiert und mit ihnen eben die Tierwelt. Ein Samenutrecht aus dem Supermarkt- oder Baumarktregal ähnelt eher einem Lotteriespiel. Dort stecken meist wahllos einjährige und zweijährige Blumen samt Exoten drin. Auf einer kleinen Gartenfläche zeigt sich im ersten Jahr zwar ein buntes, aber eben kein ökologisch wertvolles Blütenmeer. Aufgrund fehlender Mehrjährigkeit, Standortanpas-

Zur Sache: Blumenwiesen anlegen

Die Ansaat einer Blumenwiese im heimischen Garten empfiehlt sich von März bis Mai. Auch eine Herbstansaats von August bis September ist möglich, hier kann es allerdings zur Auswinterung kommen, was unter Umständen dann eine Nachsaat erforderlich macht.

Das Saatgut (ein bis fünf Gramm Saatgut/Quadratmeter) wird oben auf gesät, nicht eingearbeitet, aber auf jeden Fall angewalzt, um einen Bodenschluss zu erreichen. Wer seiner Blumenwiese einen guten Start ermöglichen will, kann die Fläche mit einer lockeren Mulchschicht aus Heu (wenn vorhanden) oder frischem Grasschnitt abdecken. Die Mulchschicht verrottet von alleine und muss nicht entfernt werden. Der Grasschnitt darf aber nicht zu kurze Halme aufweisen, sonst besteht die

Gefahr des Verklumpens, was dann weder Licht noch Luft an die Keimlinge lässt. Ideal ist ein eher magerer, sandiger Standort. Ist der Gartenboden eher nährstoffreich – und das wird die Regel sein – greift man besser zu einer Saatgutmischung, die für solche Böden geeignet ist. Dann erhält man keine Magerwiese, sondern eher eine sogenannte Fettwiese mit Schafgarbe, Schaumkraut und Wiesensalbei.

Zu beachten ist: Samen von Wildarten benötigen gut vier Wochen durchgehende Feuchtigkeit, um keimen zu können. Wer nicht durchgehend gießen kann, lässt von Anfang an den Wasserhahn zu. Das ist immer noch besser, als eine in der Feuchte angekeimte Saat, die dann vertrocknet. [thea](#)



Wiesensalbei ist für die meisten Gartenböden geeignet. FOTO: THEATO

nerell ist auf Düngung zu verzichten, das Schnittgut sollte konsequent abgeräumt werden, um den Boden abzumagern. Ackerwildkräutermissionen, die in der Hauptsache Klatschmohn, Kornblume, Ringelblume und Margeriten enthalten, eignen sich nicht für eine dauerhafte Blumenwiese. Solche Mischungen sehen toll aus, verschwinden aber schnell wieder, da sie meist einjährig sind und zur Keimung offene Erde brauchen.

nerell ist auf Düngung zu verzichten, das Schnittgut sollte konsequent abgeräumt werden, um den Boden abzumagern. Ackerwildkräutermissionen, die in der Hauptsache Klatschmohn, Kornblume, Ringelblume und Margeriten enthalten, eignen sich nicht für eine dauerhafte Blumenwiese. Solche Mischungen sehen toll aus, verschwinden aber schnell wieder, da sie meist einjährig sind und zur Keimung offene Erde brauchen.

nerell ist auf Düngung zu verzichten, das Schnittgut sollte konsequent abgeräumt werden, um den Boden abzumagern. Ackerwildkräutermissionen, die in der Hauptsache Klatschmohn, Kornblume, Ringelblume und Margeriten enthalten, eignen sich nicht für eine dauerhafte Blumenwiese. Solche Mischungen sehen toll aus, verschwinden aber schnell wieder, da sie meist einjährig sind und zur Keimung offene Erde brauchen.

nerell ist auf Düngung zu verzichten, das Schnittgut sollte konsequent abgeräumt werden, um den Boden abzumagern. Ackerwildkräutermissionen, die in der Hauptsache Klatschmohn, Kornblume, Ringelblume und Margeriten enthalten, eignen sich nicht für eine dauerhafte Blumenwiese. Solche Mischungen sehen toll aus, verschwinden aber schnell wieder, da sie meist einjährig sind und zur Keimung offene Erde brauchen.